regenbogen Report

Dezember 2021 / 2. Ausgabe

www.stiftungregenbogen.de

Blickpunkte

Außerdem in dieser Ausgabe:

Interview mit einem Start-Up-Unternehmen
Einblick in die BISS-Redaktion
Jubiläen

Ein Zeitungsprojekt der Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur, München

Die Seite 2

ohne Worte

EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,
das Jahr neigt sich seinem Ende zu und wie alle Jahre wieder wollten wir uns mit dem Schulterblick einen Augenblick lang dem Rückblick widmen, um dann den Blick wieder nach vorne ins kommende Jahr zu richten und einen Ausblick zu wagen.
Haben Sie es auch bemerkt?
Uns fiel auf, dass wir sehr häufig den „Blick“ verwenden, wenn wir uns etwas vor Augen führen möchten, und dabei einen bestimmten Blickwinkel einnehmen, der meist wohl aus eigenem Erleben entstanden und häufig auf individuelle Ziele ausgerichtet ist. Im Hinblick auf ein gelungenes soziales Miteinander möglichst auf Augenhöhe können wir jedoch auch andere Blickwinkel erfassen und verstehen, was nicht heißt, dass wir diese Blickrichtung für richtig halten müssen. Aber dieser Schritt ist wichtig für den konstruktiven Dialog über die verschiedenen Blickpunkte, der sich daraus ergeben sollte. So erhalten wir einen Einblick in andere Denkmuster und verschaffen uns den Durchblick durch einen vielfältigen Überblick über mögliche Argumente zu einem strittigen Thema.
Deshalb verstehen wir unsere Beiträge nicht nur als Information, sondern immer auch als Ansatz zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung, wie das Interview mit Simon Sack, dem Gründer eines Start-ups zur Weiterentwicklung künstlicher Intelligenz, oder das Interview mit der BISS-Redaktion. Wir würden uns sehr freuen, wenn uns Zuschriften von Ihnen zu diesen oder anderen Themen erreichten.
In diesem Jahr haben sich zwei Gesellschafter aus der Regenbogen gGmbH zurückgezogen und die Verantwortung in andere Hände übergeben: Dr. Norbert Braunisch an Karin Majewski und Jürgen Michal an Barbara Portenlänger. Letzterem von ihnen gilt ein Artikel, weil er für den Bereich Regenbogen Kultur zuständig war und in dieser Funktion den RegenbogenReport mit aus der Taufe gehoben hat.
Außerdem werfen wir einen Blick auf den sozialen Wohnungsbau vor 500 Jahren und bieten natürlich auch sonst noch einige weitere Seitenblicke und Rückblicke wie zum Beispiel im Artikel „Jubiläen“ an.
Wenn Sie, liebe Leserinnen und liebe Leser, nun also Ihren Blick in unseren neuen RegenbogenReport werfen, wünschen wir Ihnen viel Spaß bei der Lektüre
… und natürlich einen guten Jahresausklang und ein möglichst friedvolles und gesundes neues Jahr!

Ihre *Michaela Silkinat*

regenbogen-report
02 •21
Zeitungsprojekt der
Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur, München

Erscheinungsweise
dreimal jährlich
Auflage
400 Exemplare

Redaktionsanschrift
Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur
Neumarkter Straße 61,
81673 München
report@stiftungregenbogen.de
www.stiftungregenbogen.de

Redaktionelle Mitarbeit
Rita Flecke, Lysann Krause,
Thomas Riek, Michaela Silkinat,
Gert Stocker, Stephan Wimmer

V.i.S.d.P.
Michaela Silkinat
Neumarkter Straße 61,
81673 München
Tel.: (089) 46 16 98 3
Satz
Rita Flecke
Druck
Saxoprint, Dresden
Bildnachweis
Titelseite:
Matthias Ziegler, pixabay
Die Seite 2
Katharina N., pixabay

Weitere gemäß Bildunterschriften

Autorenbeiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

INHALT

2 Die Seite Zwei

3 Editorial

3 Impressum

Rückblick

7 Jubiläen

18 Corona-Tagebuch Fortsetzung

58 in eigener Sache:
Ausscheiden Gesellschafter
Stiftung Regenbogen

Einblick

32 500 Jahre Fuggerei

46 Interview mit der BISS-Redaktion

Weitblick

25 Interview mit NeurologIQ

Schulterblick

14 Die spinnen doch

aus unserer Redaktion

6 Interview aus der Tagesstätte

67 Buchtipp

Unterhaltung

17 Buchstabengitter

31 Detektiv Paul
und die 10 verrückten Rätsel

56 Weihnachten 2020
in der Tagesstätte

65 Auflösung Rätselgitter

63 Rezept

64 Auflösung Detektiv Paul

65 Musiktipp

Interview
Besucher Tagesstätte

Wie heißen Sie?
Helmut Schwarz

Wie alt sind Sie?
55

Welchen Beruf haben Sie früher ausgeübt?
Verwaltungsangestellter, Ausbildung zum mittleren nichttechnischen Verwaltungsdienst

Welche Hobbies haben Sie?
Ich schreibe täglich Tagebuch und lese gerne Bücher zu psychologischen Themen

Seit wann besuchen Sie die Tagesstätte?
Seit Februar 2018

Wie oft besuchen Sie die Tagesstätte?
Viermal die Woche.

Was war der Auslöser? Warum besuchen Sie die Tagesstätte?
Ich habe seit langer Zeit einen Nachbarschaftskonflikt. Ein Arzt beim Sozialpsychiatrischen Dienst hat mich auf die Tagesstätte aufmerksam gemacht.

Durch den Besuch in der Tagesstätte bin ich weniger zu Hause und das Konfliktpotential sinkt.

Was machen Sie gerne in der Tagesstätte?
Ich nehme gerne an Gesprächsgruppen teil und spiele mit anderen Besuchern Wizard. Zur Entspannung schaue ich gerne Fern.

Was gefällt Ihnen besonders?
Es gefällt mir besonders, gut und preiswert Essen zu können. Ein Zürcher Geschnetzeltes für 3 €, da kann man sich wirklich nicht beschweren. Außerdem herrscht in der Tagesstätte eine tolerante und verständnisvolle Atmosphäre. Was mir auch sehr gut gefällt, sind die Außenaktivitäten und Spaziergänge.

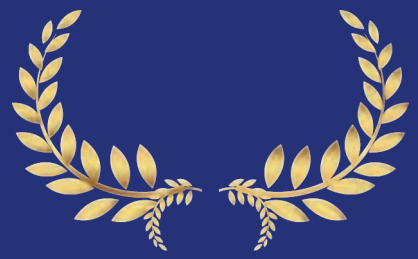
Was wünschen Sie sich, was könnte man in der Tagesstätte besser machen?
Leider fallen manchmal Aktivitäten aus. Ich würde mir wünschen, dass mehr Personal anwesend wäre.

Das Interview führten Thomas Riek und Stephan Wimmer.

Rückblick

Jubiläen 2021

von Gert Stocker



25 Jahre KDE

In den ersten fünf Jahren des Betriebssystems Linux war nur die Bedienung über die Tastatur möglich. Es gab keine Fenster oder Dialoge, wie man dies etwa von Windows her kennt. Daher galt Linux lange Zeit als kompliziert.
Die erste grafische Bedienoberfläche für Linux war KDE (Abk. für „Kool Desktop Environment“). „Kool“ ist etwas merkwürdig geschrieben – um es von „CDE“ zu unterscheiden. Das Projekt wurde am 14. Oktober 1996 von Matthias Ettrich ins Leben gerufen. Als Programmiersprache wurde die Sprache C++ verwendet.
Linux ist über KDE einfach zu bedienen. Wer von Windows her kommt, muss sich zunächst ein bisschen umstellen. Wer mit Windows zurechtkommt, kommt über KDE auch mit Linux zurecht!

30 Jahre Regenbogen

Der Verein Regenbogen e. V. wurde vor 30 Jahren von Mitarbeitern der Psychiatrie in Haar gegründet. Die Grundidee dafür war: In der Klinik können die Patienten gut betreut werden. Aber was geschieht nach der Entlassung aus der Klinik?
Nach einem längeren Aufenthalt in der Psychiatrie kann auch Obdachlosigkeit drohen. Regenbogen Wohnen wurde gegründet, um genau dies zu verhindern. Aber vor Allem, um die Patienten auch weiterhin zielführend betreuen zu können, deren Vorhaben zu unterstützen, um Mut zu machen, um Rückfälle zu verhindern beziehungsweise sie bei Rückfällen zu unterstützen. Es gibt Heime mit Betreuung, betreute Wohngemeinschaften und betreutes Einzelwohnen.
Psychiatrie-Erfahrene haben im Arbeitsleben öfter Probleme mit Arbeitskollegen oder den Chefs. Sie brauchen oft sehr viel Einfühlungsvermögen. Daher wurde Regenbogen Arbeit geschaffen. Die Chefs wissen über die besonderen Bedürfnisse der Betroffenen Bescheid und handeln entsprechend mit Unterstützung.
Kulturelle Veranstaltungen wie etwa Konzerte sind oft sehr teuer — die meisten Psychiatrie-Erfahrenen können sich das nicht leisten. So wurde Regenbogen Kultur gegründet mit günstigen Angeboten für Klienten des Regenbogens.
Später wurde die Stiftung Regenbogen gegründet. Die Zeitschrift Regenbogen Report, dessen Heft Sie gerade in Händen halten, ist nun ein Bestandteil dieser Stiftung.
Wunderbar, dass es den Verein Regenbogen e. V. gibt!

30 Jahre MIR

Noch ein Verein wurde 1991 gegründet: der Deutsch-Russische Kulturverein MIR. Er bringt russische Kultur vor Allem nach München. Präsidentin ist Frau Tatjana Lukina, die für Ihre Bemühungen schon mit zahlreichen Auszeichnungen beehrt wurde.
Wenn beispielsweise ein Abend einem Schriftsteller gewidmet wird: Anwesende erfahren Einiges über das Leben des Künstlers, manchmal werden auch Auszüge aus einem Briefwechsel dargeboten; auf alle Fälle gibt es auch musikalische Darbietungen — vielleicht sogar mit Liedern, bei denen ein Text des Schriftstellers vertont wurde.
Galas zum 25jährigen bzw. 30jährigen Bestehen von MIR waren wundervolle Ereignisse, die in ihrer Vielfalt geradezu überwältigend waren.
Wenn es wieder eine Veranstaltung von MIR gibt: Ich freue mich schon vorher darauf!

30 Jahre Linux

Jeder Computer benötigt ein Betriebssystem. Es ist beispielsweise verantwortlich für das Management der Eingabegeräte wie Tastatur, Maus, Touchpad[1] oder Touchscreen[2], weiters für

- ☐ das Management der Ausgabegeräte wie Bildschirm, Lautsprecher oder Kopfhörer, für
- ☐ den Umgang mit dem Arbeitsspeicher, für
- ☐ den Umgang mit Speichermedien wie Festplatte, USB-Speichersticks, CDs, DVDs oder BlueRay-Discs, weiters auch für
- ☐ das Management von Prozessen (Jedes Programm wird in Universalbetriebssystemen üblicherweise in einem Betriebssystem-Prozess ausgeführt, der zum Ablauf einem Prozessor zugeordnet werden muss).

Obwohl in den Bereichen PCs und Notebooks das Betriebssystem Windows völlig dominant ist, bildet heute Linux das Rückgrat der modernen Informationstechnik. Es läuft auf Milliarden Geräten. Router[3] laufen mit Linux. Smartphones und Tablets mit Android setzen ein angepasstes Linux ein. Zahllose Endgeräte wie Fernseher, Kameras, DVD-Spieler oder Navis arbeiten oft mit Linux. Googles Suchmaschine oder Amazons Clouddienste[4] basieren ebenfalls auf Linux. Die schnellsten Rechner der Welt verwenden genauso Linux.
Im Jahr 1991 hat Linus Torvalds die erste Version von Linux veröffentlicht. Im Jahr

1 Touchpad = Eingabesystem für Notebooks, ersetzt dort die Maus
2 Touchscreen = Eingabesystem für Smartphones; eine Eingabe erfolgt dort durch Berührung
3 Router = Netzwerkgeräte. Das bekannteste Einsatzgebiet ist die Anbindung eines Computers an das Internet.
4 Clouddienste = Dienste, die über das Internet laufen (z.B. Speicherung im Internet anstelle im Computer)

2008 erscheint Googles Android[5] 1.0 auf Basis des Linux-Kernels[6] 2.6.
Nur damit Sie eine Vorstellung davon bekommen, wie komplex ein Betriebssystem ist: Der Linux-Kernel 5.0, der 2019 veröffentlicht wurde, enthält 26 211 072 Codezeilen! Und dies ist nur die Basis des Betriebssystems!
Linux verfügt über mehrere grafische Bedienoberflächen mit Fenstern und Dialogen. Wer mit Windows zurechtkommt und bereit ist, sich ein bisschen umzustellen: Der kann auch mit Linux arbeiten!

60 Jahre Deutsch-Türkisches Abkommen für Gastarbeiter

Im Wirtschaftswunder der 50er und vor Allem der 60er Jahre benötigte die Bundesrepublik Deutschland viele zusätzliche Arbeiter. So wurde am 30. Oktober 1961 mit der türkischen Regierung ein Abkommen geschlossen, wodurch bis zum Anwerbestopp 1973 insgesamt 867 000 Türken zur Arbeit nach Deutschland einwanderten.
Rund 500 000 reisten wieder zurück in die Türkei.
Vor dem Abkommen mit der Türkei gab es 1960 schon entsprechende Abkommen mit Italien, Griechenland und Spanien.
Diese sogenannten Gastarbeiter wurden dringend gebraucht. In einer TV-Doku sprach ein Firmenchef davon, dass ohne diese Gastarbeiter seine Firma heute nicht mehr existieren würde.

70 Jahre Bundesverfassungsgericht

Am 7. September 1951 wurde das Bundesverfassungsgericht mit Sitz in Karlsruhe gegründet. Es überprüft — wenn es mit einer Anfrage befasst wird — Gesetze darauf, ob es dem Grundgesetz entspricht. Insbesondere unter Berücksichtigung der individuellen Grundrechte des Bürgers. Es ist Hüter der deutschen Verfassung.
Außerdem ist das Bundesverfassungsgericht das höchste Gremium der Rechtssprechung. Es kann Entscheidungen anderer Gerichte aufheben.

5 Android = ursprünglich ein Betriebssystem für Smartphones und Tablets, gibt es inzwischen auch für Autos, Fernseher und Industrie.
6 Kernel = Basis eines Betriebssystems, auf dem alles andere eines Betriebssystems aufbaut.

100. Geburtstag von Astor Piazzolla

Der Argentinier Astor Piazolla wurde am 11. März 1921 in Mar del Plata geboren. Er revolutionierte den Tango zum Tango Nuevo. Der Tango Nuevo ist komplexer aufgebaut als der ursprüngliche Tango. Piazolla durfte mit seiner Band sogar in der weltberühmten Carnegie Hall auftreten: Dies ist so etwas wie der Ritterschlag für einen Musiker!
Die eigentümliche Schönheit des Tango Nuevo erschließt sich einem nicht sofort. Wer jedoch Jazz-Musik liebt, dem wird wahrscheinlich diese Musik auch gefallen.

100. Geburtstag von Hoimar von Ditfurth

Hoimar von Ditfurth wurde am 15. Oktober 1921 in Berlin-Charlottenburg geboren. Er war Professor für Psychiatrie und Neurologie. Er moderierte Wissenschaftssendungen im TV und war Autor von mehreren populärwissenschaftlichen Bestsellern (z. B. „Kinder des Weltalls. Der Roman unserer Existenz", „Im Anfang war der Wasserstoff", „Der Geist fiel nicht vom Himmel. Die Evolution unseres Bewusstseins", „So laßt uns denn ein Apfelbäumchen pflanzen. Es ist soweit."). Das an zweiter Stelle genannte Buch habe ich selbst mit Begeisterung gelesen.
Das ZDF brachte vor Kurzem einen Ausschnitt aus einer seiner Sendungen aus dem Jahr 1978. Ich zitiere: „Durch das Schmelzen der Polkappen und des stetigen Ansteigens des CO_2-Gehalts in der Atmosphäre wird es auf der Erde immer wärmer werden. Und wenn diese Tendenz erhalten bleibt, so haben die Experten-Klimatologen ausgerechnet, werden wir eine Aufheizung der Erde um 2, 3, vielleicht sogar um 5 Grad erleben. Die Wüstengebiete werden sich ausdehnen, werden wandern, die Polkappen werden abschmelzen, der Wasserspiegel wird ansteigen. All das wirkt jetzt noch wie ein Szenario aus einem Science-Fiction-Roman, von einer wüsten Phantasie ausgedacht. Unsere Kinder, spätestens unsere Enkelkinder werden erfahren, dass das mehr ist."
Was erleben wir heute? Den Klimawandel, genauso, wie Hoimar von Ditfurth schon vor 43 (!!) Jahren vorhergesehen hat.

200 Jahre Dostojewski

Dostojewski ist vielleicht der russische Schriftsteller schlechthin.
Im Jahr 1865 ist er so hoch verschuldet, dass er gezwungen ist, seine Rechte all seiner Romane an den Verleger zu verkaufen. Der Vertrag zwingt ihn zudem, einen neuen Ro-

man zu schreiben. Liefert er ihn nicht im kommenden Jahr, verliert er auch die Rechte an seinen zukünftigen Werken.
Ein ganzes Jahr lässt er verstreichen. Dann hat er nur noch 26 Tage für ein Werk von knapp 200 Seiten zur Verfügung – eigentlich ein aussichtsloses Vorhaben. Dostojewski sucht immer die Herausforderung. Er braucht diese Intensität. Er ist ein Glücksspieler. Das Buch wird heißen: „Der Spieler".
Der Held verfällt immer mehr dem Glücksspiel. Er hat alle seine Lebenskräfte beim Roulette-Spiel verausgabt. Ein unstillbarer Durst nach Risiko hat ihn gepackt. Die Handlung spielt in Deutschland. Das Verfassen des Romans entwickelt sich zu einem gnadenlosen Wettkampf gegen die Zeit. Gleichzeitig gibt es einen Wendepunkt im Leben von Dostojewski. Am 4. Oktober 1866 tritt die 20jährige Anna Snitkina in sein Leben. Anna tritt genau in dem Moment in sein Leben, als er wegen des Knebelvertrags mit seinem Verleger Hilfe brauchte. Als Stenografin soll Anna die Niederschrift des Romans beschleunigen. Es bleiben ihnen noch 26 Tage Zeit.
So wird Dostojewski der Mensch zugeführt, der für ihn der Wichtigste sein wird bis an sein Lebensende. Dostojewski und Anna kommen sich durch die Arbeit sehr nahe. Er macht ihr am 9. November einen Heiratsantrag, den sie auch annimmt. Er bringt den Roman gerade noch rechtzeitig zu Ende.
Später schreibt er: „Schuld und Sühne", „Die Dämonen", „Der Idiot", „Der Jüngling", „Die Brüder Karamasow" – Werke, die zur Weltliteratur gehören. Das Besondere in seinem Werk ist die Energie seiner Figuren, die Kraft, die in ihnen steckt.
Dostojewski lebt in St. Petersburg. Die Stadt war damals beherrscht von militärischer Disziplin und starrer Beamtenordnung. Aber es gab auch eine andere Seite: Mietskasernen, dunkle Hinterhöfe, bedrückende elende Unterkünfte, in denen ein großer Teil der Bevölkerung lebte. Er schreibt über die Nöte der einfachen Menschen.
Von „Die Brüder Karamasow" war Sigmund Freud so beeindruckt, dass er kommentierte: Dies sei „der großartigste Roman, der je geschrieben wurde".
In den letzten 10 Jahren seines Lebens war sein Leben finanziell in Ordnung. Er war aber häufig krank. Er bekam in dieser Zeit sehr viele Auszeichnungen und war sehr angesehen.

500 Jahre Fuggerei

Eine der ältesten Sozialsiedlungen der Welt ist die Fuggerei in Augsburg. Sie wurde 1521 von Jakob Fugger, „dem Reichen", gestiftet. Dieser war damals der reichste Mann der Welt. Näheres über die Fuggerei erfahren Sie in einem weiteren Artikel in diesem Heft.

1700 Jahre Juden in Deutschland

Schon in der Antike lebten Juden in der römischen Provinz Germania inferior. Sie durften aber kein städtisches Amt ausüben. Ein solches Amt zu bekleiden war jedoch eine kostspielige Angelegenheit. Daher verweigerte sich in der Spätantike die römische Oberschicht zunehmend, ein öffentliches Amt auszuüben. Die römische Verwaltung geriet dann in eine Krise.
Kaiser Konstantin erließ im Jahr 321 ein Dekret, das auch Juden die Ausübung eines städtischen Amtes erlaubte oder sie sogar dazu verpflichtete. Dieses Dekret erging auch an den Kölner Stadtrat. Das Dekret gilt als frühester Beleg für die Existenz einer jüdischen Gemeinde in Köln. Dies ist die erstmalige Erwähnung von Juden im heutigen Deutschland.
Daher können wir nun von 1700 Jahren jüdischen Lebens in Deutschland sprechen. Die Juden erlebten in Deutschland sowohl Zeiten von Toleranz als auch immer wieder Zeiten der Verfolgung, deren bitterer Höhepunkt dann der Holocaust war. Wir sollen am 9. November jeweils an die Reichsprogramnacht 1938 gedenken – an diesem Tag wurden jüdische Synagogen[7] und viele jüdische Geschäfte zerstört.
Ich habe in Hohenems (Vorarlberg) im jüdischen Friedhof ein Grab gesehen, auf dem eine Brezel gezeichnet wurde. Diese hat voller Stolz jener Mann anbringen lassen, der dort als erster Jude den Beruf des Bäckers ausüben durfte.
Einige deutsch-jüdische Persönlichkeiten sind Alfred Einstein, Karl Marx, Felix Mendelssohn Bartholdy, Heinrich Heine und Hannah Arendt.

Quellen:
linuxwelt Heft 6/2021
TV-Doku „F. M. Dostojewski – Spieler seines Lebens"
Wikipedia

7 Synagoge = jüdisches Gotteshaus

Grafiken designed by Vectortwins / Freepik

Die spinnen doch …

… ich glaube auch, ja, aber das dürfte voll normal sein.

von Andreas Schmidt

Spinnen, das ist wissenschaftlich belegt, sind sehr nützliche Tiere und ich finde auch sehr sauber und reinlich. Wenn man mal genau hinsieht, doch bitte nicht zu nahe, denn keine Spinne hat es gern, denke ich mir, mit der Nase an die Wand gedrückt zu werden, dann merkt man doch recht schnell, dass sie sich nützlich machen, und eben ihre Umgebung sauber halten. Gut, die Netze sind ja schon unpraktisch, gebe ich ja zu, gerade wenn Besuch kommt. Doch damit kann man erstklassig Insekten und Getier in einem natürlichen Kreislauf von Fressen und „Wann gibt`s Mittagessen?“ gefangen halten. Da ist man sich ja auch überall einig, dass Spinnen so etwas können. Keine Frage!

Ausnahmsweise mal! Dafür kommt jetzt eine Frage. Nämlich folgende: Was veranlasst uns denn dazu, obwohl wir doch wissen, dass Spinnen durchaus von Nutzen sind, gerade im Sommer in einem Haus mit Teich, diese Tierchen vor die Tür zu setzen (wenn sie Glück haben!)? Ich denke das liegt an ihren Ohren. Erstens haben sie keine und zweitens sind die auch nicht sehr lang und obendrein auch nicht flauschig! Hinzu kommt, dass sie weder einen Wuschelschwanz, noch eine putzige Nase haben, und hoppeln können sie auch nicht, oder wenn, dann weigern sie sich das zu tun! Und so kommen wir, die Menschen, und sie, die Spinnen, nicht ins Geschäft.

Entweder sie strengen sich an und nehmen sich ein Beispiel an den Hasen, die haben schließlich genauso viel Zeit gehabt, sich zu entwickeln, oder sie müssen gehen. Das finde ich, ist auch durchaus vertretbar, Nutzen hin oder her. Ich habe noch nicht davon gehört, dass sich jemand oder sogar eine jemandin vor einem Hasen ekelt.

Nun bin ich ja bei weitem nicht so ein Hasenfuß wie Meister Lampe, noch auch nur annähernd so unverständig wie eine Spinne, doch irgendwo da dazwischen muss ich ja auch hineinpassen.

Dafür gibt es in der Evolution die Nische des Spinners. Da passe ich auch gut hinein, und fühle mich auch wohl. So ein paar Seiten sind schnell aneinandergeknüpft und wenn sich jemand, oder zu gegebener Zeit auch sehr gerne eine jemandin, fangen lassen will von mir, ist herzlich eingeladen! Ich bin wirklich keine Spinne, also keine Angst! Ich bin erstens nicht interessiert daran und zweitens hätte ich auch gar nicht die Zeit, Haare zu krümmen. Auch zu Mittag gegessen habe ich bereits. Es gab Hase. Bitte ruhig bleiben! Es war ja ein Falscher! Sie sehen: Von Spinnern droht dem Menschen keine Gefahr! Es gibt in der Geschichte der Evolution noch viele Arten von Lebewesen, auch bei den Menschen gibt es da Sapiens, die manchmal mehr, manchmal weniger Homo sind, und das ist ja auch gut so. Manche sind gar nicht Homo, kommt mir so vor, und manche führen sich auf, als wären sie nicht mal Sapiens. Vielleicht hat denen das noch keiner mitgeteilt, dass wir zwar nicht im mindesten Homo sein müssen, doch ich bitte doch stark darum, dass wir uns alle endlich darauf einigen, dass wir Sapiens sind. Es gibt schließlich noch Wichtige-

Bild: fotografiert im Wildpark Poing

res zu tun, nicht allein wer Kinder zu erziehen hat weiß das, und auch die Wissenschaftler wollen da ja endlich Klarheit haben. Also bitte, und dann lassen wir das Thema auch wieder, lassen Sie uns doch alle Sapiens sein, und wer will auch, je nach Wunsch, mehr oder weniger Homo. So. Uff! Mensch, immer kommt einem da etwas dazwischen!
Wo war ich denn? Ah ja!
Wie gesagt: Der Spinne ihr Netz, dem Hasen seine Lampe und jedem das Seine! Meines ist die Spinnerei! Ganz klar! Da fühle ich mich selbstsicher und wohl, auch wenn ich manchmal vor lauter Blödsinn gar nicht mehr weiß, wo mir der Kopf steht. Gut, dass ich Leute habe, die ihn mir wieder zurechtrücken! Vielleicht ist mein Kopf eben öfter als bei anderen verrückt. Doch das ist auch gut so, mindestens so gut, wie Homosexuelle ihre Homosexualität gut finden, Menschen mit Behinderung ihr Können im Umgang mit Hindernissen gut finden, Menschen, die anders gefärbt sind als Menschen, die wiederum anders, als sie gefärbt sind, ihre Farbe gut finden, andere Menschen, die wiederum anders sind, als die andern, gut finden, dass sie etwas finden, das gut ist, und überhaupt, ist es schon mal ganz gut, dass wir etwas finden können, was ja viel mehr bringt, als etwas zu suchen, aber einige finden trotzdem: „Wenn ich etwas suche, muss ich nicht ankommen, wenn ich was finde dann schon, Mist!“ und ich persönlich würde es sehr, sehr gut finden, wenn jetzt klar sein darf, dass ich mich wiederfinde, in einer Rolle die anders ist, aber gut, und wenn ich noch eines finden dürfte, wäre ich froh, nämlich den Punkt. So. Heiliges Blechla! Da machst was mit!

Wenn ich etwas suche, muss ich nicht ankommen, wenn ich was finde, dann schon.

Buchstabengitter für Erwachsene - schwer

W	B	E	Z	F	T	O	L	W	S	K	V	B	M	N	P	E	B	E	Z	F	T	O	L
T	R	B	E	K	I	N	T	U	I	T	I	O	N	K	R	Ö	R	B	E	K	M	I	O
H	Y	X	C	V	B	N	S	H	U	N	L	E	R	T	C	H	R	O	N	I	K	N	S
R	I	U	A	D	Q	W	E	R	M	Y	F	N	D	L	V	F	I	U	A	D	Q	W	E
Z	Z	O	L	J	N	E	R	Z	U	I	L	E	J	F	T	E	Z	O	L	J	N	E	R
N	O	S	Z	H	W	A	I	N	E	E	Ä	P	K	B	L	S	R	M	C	H	Y	E	W
K	T	Z	E	D	U	E	I	K	A	E	U	E	T	T	R	Q	T	S	E	D	U	E	I
E	E	T	K	O	N	J	U	N	K	T	U	R	F	I	I	M	E	T	U	F	B	B	U
A	I	W	E	T	R	Z	M	A	N	V	S	G	S	S	E	O	E	A	X	H	I	E	M
Q	W	F	H	D	E	K	O	R	A	T	I	O	N	O	G	S	N	F	H	L	C	E	W
E	S	F	P	F	I	R	W	E	C	Y	A	R	T	M	N	T	S	F	W	E	E	L	D
S	E	M	P	A	T	H	I	E	K	Z	L	E	C	A	W	A	E	A	G	G	Z	A	I
E	U	P	E	L	F	N	M	E	T	R	L	D	K	C	L	M	U	P	E	I	F	N	M
K	W	H	Ü	H	N	E	R	K	L	E	C	W	R	T	W	L	W	H	Ü	T	N	E	R
R	R	G	J	N	U	T	I	R	Q	V	I	A	C	M	U	S	R	G	J	I	U	T	I
A	I	W	R	T	R	Z	M	O	N	O	G	R	A	M	M	W	I	W	E	M	R	Z	M
Q	W	F	H	E	C	E	W	Q	D	L	T	U	I	O	G	S	W	F	H	A	C	E	W
E	S	F	Y	F	F	W	D	E	C	U	A	R	T	M	N	X	S	F	Y	T	E	R	Ö
S	E	A	G	I	Z	E	I	S	K	T	L	E	C	A	W	A	E	A	G	I	Z	A	I
E	U	P	E	L	F	N	R	E	T	I	L	D	K	C	L	L	U	P	E	O	F	N	M
K	W	H	Ü	H	U	E	Z	A	L	O	C	W	R	T	W	N	W	H	Ü	N	N	E	A
R	R	G	J	N	U	T	I	R	T	N	I	A	E	M	I	S	S	I	O	N	U	T	I

In diesem Buchstabengitter befinden sich 12 Wörter.
Die Wörter können waagrecht, senkrecht oder diagonal im Gitter angeordnet sein.
Wenn Sie ein Wort gefunden haben, kreisen Sie dieses mit einem Stift ein.

Intuition
Infektion
Monogramm
Revolution
Konjunktur
Chronik
Emission
Dekoration
Legitimation
Empathie
Referat
Vers

Die Lösung finden Sie auf Seite 62.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von www.raetseldino.de
Dort finden Sie weitere knifflige Rätsel!

Meine persönlichen Corona -Tage -Wochen -Monate

Anonym

Fortsetzung

02.07.2020:
So ein Mist! In der Straßenbaustelle umgeknickt: Jetzt auch noch einen Bänderriss Sprunggelenk: grrrrrr! Jetzt muss ich die Gehhilfen schon wieder benutzen!

07.07.2020:
Die Welthungerhilfe warnt vor einer Milliarde Hungernder weltweit.
Donald Trump verkündet den offiziellen Austritt der USA aus der WHO.

14.07.2020:
Auch unsere Gegend scheint sich zu einem Ausflugsziel der ersten Kategorie zu entwickeln: Ballonfahrer, Fahrradfahrer, Wanderer, Kanufahrer: trotz gesperrter Durchfahrtstraße ein Betrieb wie – vor Corona – am Stachus ....

26.07.2020:
Auf einem Bauernhof in Mamming infizieren sich Erntehelfer: 174 Fälle werden zunächst bestätigt.

27.07.2020:
Die WHO bezeichnet die Pandemie als den „schwersten globalen Gesundheitsnotstand“ ihrer Geschichte.

28.07.2020:
Die Fallzahlen in Deutschland steigen schneller. Auf der ganzen Welt arbeiten Forscher an Impfstoffen. Auch der Impfstoff der deutschen Firma BioNTech wird mit vier weiteren getestet.

Foto links: Rita Flecke
alle nachfolgenden Fotos: Privat

01.08.2020:
Jeder, der aus dem Ausland nach Deutschland einreist, kann sich innerhalb von 72 Stunden kostenlos auf das Coronavirus testen lassen.
In Deutschland werden mehr als 1000 Neuinfektionen pro Tag gezählt: Zuletzt waren im Mai vergleichbare Zahlen registriert worden.

03.08.2020:
Hamburg und Nordrhein-Westfalen wollen mit Schulbeginn eine Mundschutzpflicht an den Schulen einführen.

06.08.2020:
Der nächste runde Geburtstag mit der Option, nach Corona nachzufeiern…2021? 2022?

08.08.2020:
Für Einreisende aus internationalen Corona-Risikogebieten besteht Testpflicht.

09.08.2020:
In Stuttgart überrascht der Satiriker Florian Schröder bei einer Anti-Corona-Demo das Publikum, welches eine Rede gegen die Regelungen der Regierung erwartet, denn Florian Schröder erklärt, dass Abstandhalten und Maskentragen vernünftig sind.

14.08.2020:
Papa ist für ein paar Tage zu Besuch: Er ist glaube ich sehr glücklich, mal wieder heraus zu kommen, etwas „Anderes" zu erleben als zu Hause zu sein, nicht mehr Tischtennis spielen zu dürfen, keine Ausflüge planen zu können, die einzige Abwechslung: Arzt- und Physiotermine.

Er genießt es, den Straßenbauarbeiten zuzuschauen : riesige Maschinen, die sich durch die engen Gassen bewegen und einen Höllenkrach verursachen. Toll auch, die zahlreichen Kanufahrer zu beobachten: Leben….

17.08.2020:
In Brasilien gibt es mehr als 3,3 Millionen Infizierte.

24.08.2020:
Papa ist auf die Burg gewandert :) UND hat Tischtennis gespielt :) :) !!

26.08.2020:
Norwegen warnt vor Reisen nach Deutschland

01.09.2020:
Die Zahl der mit dem Coronavirus infizierten Menschen in den USA steigt auf über sechs Millionen.

02.09.2020:
Spanien gilt als Corona Risikogebiet.

04.09.2020:
Das Wetter meinte es in diesem Jahr zumindest sehr gut mit uns: Die Ernte aus unserem kleinen Garten fiel super aus!
Wie sich Corona wohl im Winter auswirken wird? Hier sind noch keine Impfungen in Sicht…

11.09.2020:
Die Zahl der Neuinfektionen in Deutschland innerhalb von 24 Stunden steigt auf fast 1800.
In Spanien steigt die Zahl der Neuinfektionen auf 12.000.

16.09.2020:
Keine kostenlosen Tests mehr für Rückkehrer, die aus Nicht-Risikogebieten einreisen.

22.09.2020:
In Bayern gilt erneut ein nächtliches Ausgehverbot. Auch eine Begrenzung der Personenanzahl bei privaten Treffen, Besuchen in Krankenhäusern, Alten- und Pflegeheimen wird wieder eingeführt.

02.10.2020:
US-Präsident Trump wird positiv auf Covid 19 getestet.

08.10.2020:
Die Zahl der Neuinfektionen in Deutschland steigt auf über 4.000 pro Tag.

15.10.2020:
Neue umfangreiche Regelungen für die Testung von Menschen mit und ohne Symptomen werden durch eine dritte Überarbeitung der Coronavirus-Testverordnung eingeführt.
Die Zahl der Neuinfektionen steigt auf über 6.000 pro Tag.

17.10.2020:
Die Bundeskanzlerin appelliert an die Bevölkerung, „Kontakte so weit wie möglich zu reduzieren“.

18.10.2020:
Die Zahl der bestätigten Infektionsfälle steigt weltweit auf über 40 Millionen.

28.10.2020:
Soziale Kontakte sollen ab dem 02.11. auf zwei Haushalte reduziert werden. Gastronomie, Tourismusbranche, Kultureinrichtungen schließen im November.

31.10.2020:
Italien, Frankreich, Belgien und die USA melden Höchstwerte an Neuinfektionen.

01.11.2020:
Eine Analyse der Barmer (Krankenkasse) bestätigt, dass durch die Befolgung der AHA+L - Regeln das Risiko einer Ansteckung reduziert wird.

02.11.2020:
Auf Grund der rapide steigenden Fallzahlen beginnt der „Lockdown light“ um die Infektionszahlen bis Weihnachten einzudämmen.

03.11.2020:
Die Präsidentschaftswahl in den USA lenkt uns von den Corona-Nachrichten ab: ….

05.11.2020:
Trotz verschärfter Regeln steigen die Zahlen: mehr als 20.000 neue Fälle täglich in Deutschland.

06.11.2020:
Fast ganz Europa wird als Risikogebiet eingestuft.

07.11.2020:
Eine gemeinsame Strategie für Impfungen wird von Bund und Ländern beschlossen.

08.11.2020:
Die Zahlen steigen weltweit auf mehr als 50 Millionen Infizierter. Mehr als 1,25 Millionen Menschen sind an dem Virus gestorben.

14.11.2020:
Die österreichische Regierung kündigt einen erneuten vollständigen Lockdown an.

18.11.2020:
Ein neues, drittes Infektionsschutzgesetz wird von Bundestag und Bundesrat beschlossen.

20.11.2020:
BioNTech und Pfizer beantragen in den USA die Zulassung ihres Impfstoffs.

02.12.2020:
Verlängerung des Teil-Lockdowns bis 10.01.2021 beschlossen.

06.12.2020:
Bayern ruft erneut den Katastrophenfall aus.

09.12.2020:
Bürger über 60 Jahren und Risikopatienten sollen kostenlose FFP2 Masken erhalten.

12.12.2020:
Die Deutsche Post hat einen Rekord aufgestellt: innerhalb einer Woche lieferte sie 56 Millionen Pakete aus.

13.12.2020:
Bund und Länder verständigen sich auf einen harten Lockdown bis zum 10.Januar 2021, da der „Lockdown light“ nicht die erhoffte Wirkung erzielen konnte.

16.12.2020:
Neben Bewohnern sollen auch Besucher von Pflegeeinrichtungen dazu verpflichtet werden, sich auf das Coronavirus testen zu lassen.

18.12.2020:
In Europa steht die Zulassung eines Impfstoffes kurz bevor. Die Planungen für eine Impfstrategie laufen auf Hochtouren. Der Gesundheitsminister stellt den Corona-Impfplan vor,
beginnend mit Pflegeeinrichtungen und über 80-Jährigen.

27.12.2020:
Start der Impfungen gegen Covid-19 für Senioren in Pflege-und Wohneinrichtungen sowie medizinisches Personal.

31.12.2020:
Meine Älteste heiratet heute: nur das Paar und die Standesbeamtin.

Die zweite Ausgabe des Regenbogenreports von 2019 behandelte Digitalisierung und KI als Kernthema, bei Bedarf abrufbar und nachzulesen in unserer unter www.stiftungregenbogen.de (2019) erreichbaren digitalen Heftesammlung.
Im gleichen Jahr wurde in Metzingen (Baden-Württemberg) ein Unternehmen gegründet, das Roboter mit KI entwickelt und davon ausgeht, im kommenden Jahr 2022 einen solchen Haushaltsroboter für Jedermann auf den Markt zu bringen, der fühlen, sehen und hören und das Putzen und Aufräumen übernehmen kann und mit einem Preis von unter 3000.- Euro ein breites Publikum ansprechen soll. Seine „Brüder“ und „Schwestern“ arbeiten mittlerweile schon erfolgreich autonom als Transportroboter in der Automobilindustrie oder unterstützen Ärzte bei Untersuchungen und medizinischen Eingriffen.
Künstliche Intelligenz, kurz KI (oder vom Englischen: AI), ist also aus der Welt, die wir uns geschaffen haben, nicht mehr wegzudenken. Dabei hat diese Entwicklung gerade erst begonnen und wir wollten von dem Gründer eines KI-Start-Ups Genaueres über den Stand dieser Technologie erfahren. Herr Simon Sack, der 2018 das Unternehmen `NeurologIQ´ in Siegen (Nordrhein-Westfalen) gegründet hat, erklärte sich gerne bereit, unsere Fragen zu beantworten.

Wie definieren Sie „Künstliche Intelligenz“?

Künstliche Intelligenz (KI) ist ein Oberbegriff für ein Gebiet der Informatik. Man unterscheidet zwischen starker und schwacher KI. Dabei hat starke KI die Absicht menschliche Intelligenz (und darüber hinaus) abzubilden, schwache KI hingegen versucht beispielsweise wiederkehrende Problemstellungen zu vereinfachen (Bspw. Mustererkennung, Objekterkennung, Spracherkennung, usw.). Manche bezeichnen starke KI auch als General AI (AI = Artifical Intelligence = Künstliche Intelligenz) und schwache KI als Narrow AI, also allgemeine und spezifische KI.
Taxonomische Untergruppen von KI sind Machine Learning und wiederum Deep Learning (KI -> Machine Learning -> Deep Learning). Maschinelles Lernen verwendet Algorithmen, um Daten zu analysieren, aus diesen Daten zu lernen und fundierte Entscheidungen zu treffen, die auf dem Gelernten basieren. Deep Learning strukturiert Algorithmen in Schichten, um ein künstliches neuronales Netzwerk zu schaffen, das selbstständig lernen und intelligente Entscheidungen treffen kann. Deep Learning ist ein Teilbereich des maschinellen Lernens. Während beide unter die breite Kategorie der künstlichen Intelligenz fallen, ist tiefgehendes Lernen das, was die künstliche Intelligenz vorantreibt.

Für welche Einsatzzwecke verwenden Sie KI? Warum ist dabei KI sinnvoller als andere Technologien?

Wir sind stark im industriellen Umfeld unterwegs und entwickeln für unsere Kunden insbesondere im Bereich von Qualitätssicherung und Prozessoptimierung Lösungen mit KI. Das bedeutet zum Beispiel wo früher mühselig händisch nach Fehlern auf Bauteilen gesucht werden musste, ist man heute in der Lage dies automatisiert prüfen zu lassen. Die Überprüfung mit KI ist dabei deutlich langfristiger orientiert als Lösungen mit konventioneller Bildverarbeitung, da unsere Systeme lernen können und nicht bei den kleinsten Veränderungen angepasst werden müssen.

Welche Programmiersprache(n) setzen Sie dabei ein? Welche Vorteile bieten diese?

Wir setzten insbesondere auf Python, da es hier sehr viele Bibliotheken gibt, welche einem die Arbeit beim Programmieren vereinfachen. Außerdem wird Python immer gefragter und die Anzahl der Entwickler steigt ebenso stark an. Python wird die führende Sprache für die Entwicklung von KI-Systemen, bzw. ist es schon längst.

Welche Frameworks verwenden Sie dabei?

Wir nutzen insbesondere bei Deep Learning Keras und Tensorflow sowie bei Machine Learning scikit-learn, Pandas und OpenCV.

Welche KI-Technik(en) setzen Sie ein? (Von evolutionären Algorithmen bis RNNs/CNNs)

Das kommt immer ganz auf den Use Case an und lässt sich nicht so pauschal sagen. Grundlegend geht es immer erst darum herauszufinden, welche Schmerzpunkte ein Kunde hat. Auf Basis seiner Anforderung entscheiden wir anhand bestimmter Kriterien, ob KI überhaupt Sinn macht. Denn um ein KI-System zu bauen, egal ob mit Machine Learning oder Deep Learning braucht man Daten und Erfahrungswerte. Liegen diese vor, lässt sich ein KI-System entwickeln.
In der Regel arbeiten wir im Machine Learning Bereich mit diversen Bildklassifikatoren und im Deep Learning Bereich mit CNN (convolutional neural network). Die CNNs eignen sich optimal für die Analyse von Bildern.

Wieso haben Sie genau diesen Bereich (Fertigung) für den Einsatz von KI ausgewählt?

Das liegt an meiner persönlichen Historie. Während meines Studiums habe ich bei einem großen Automobilzulieferer als Freelancer im Bereich der produktionsnahen IT gearbeitet. Da habe ich für mich festgestellt: Genau in dem Bereich möchte ich arbeiten und verbessern!

Wie/unter welchen Umständen haben Sie die Notwendigkeit zum Handeln in dieser Nische erkannt?

Unser heutiger wirtschaftlicher Wohlstand basiert zu großen Teilen auf der langjährigen Erfolgsgeschichte des deutschen Mittelstands. Das vorbildliche Unternehmertum, führende Ingenieurstechnik und die große Innovationsbereitschaft haben zahlreiche Weltmarktführer hervorgebracht. In den letzten Jahren hat der Industriestandort Deutschland jedoch erhebliche Teile des Technologievorsprungs eingebüßt. Dies ist zu Teilen durch die steile Lernkurve der internationalen Wettbewerber begründet, zu anderen Teilen spielt die mangelhafte Digitalisierung in vielen Bereichen der deutschen Industrie eine große Rolle. Genau hier setzt NeurologIQ an. Wir möchten mit unseren KI-Lösungen den deutschen Mittelstand digitalisieren und die so die zukünftige Wettbewerbsfähigkeit sichern. Künstliche Intelligenz ist die Zukunftstechnologie unserer

Dekade, aber erst sechs Prozent der deutschen Unternehmen setzen überhaupt KI-Lösungen ein. Führende Unternehmen aus den USA und China nutzen im Gegensatz hierzu bereits in nahezu jedem Prozess mit großen Datenmengen künstliche Intelligenz zur Prozessoptimierung. Mit unseren intelligenten KI-Lösungen und unserem Innovationsgeist möchten wir der Zukunftsmotor des Industriestandorts Deutschland werden: Silicon Valley Technologie einsatzbereit gemacht für den deutschen Mittelstand.

Ist diese Art der Problemlösung auch auf andere Bereiche anwendbar?

Definitiv! Wir haben seit ein paar Monaten Applikationen im Immobilienbereich, in der Bauindustrie und Bio-Chemie-Branche.

Welche Vision haben Sie in Bezug auf Anwendungsbereiche von KI allgemein in der Zukunft?

Künstliche Intelligenz wird die Menschen bei monotoner und reproduzierender Arbeit entlasten und sorgt dafür, dass die Menschen sich wieder kreativer Arbeit widmen können.

Ihr Firmenname lässt im ersten Moment auf Robotik im Gesundheitswesen schließen. Warum führen Sie den Begriff „Neurologie“ im Namen?

Der Name ist mir tatsächlich mal beim Sport eingefallen, als ich auf der Suche nach einem Namen für mein Unternehmen war. NeurologIQ setzt sich wie folgt zusammen: Neuro- steht für Neuronale Netze, log- steht für Logik und IQ für Intelligenz.

Können Sie ein anschauliches Beispiel nennen, wo genau von Ihnen entwickelte KI zum Einsatz kommt und inwiefern die Maschine dabei lernt oder gar kreativ nach Verbesserungen sucht?

Beispielsweise die Problematik bei einem Robotergreifer, der falsch zupackte, zu beheben, indem wir vor ihm eine kompakte 3-D-Sensor-Kamera mit integrierter Rechenkapazität positionierten. Die Kamera erkennt das zu verladende Objekt und vermisst mit der eigens programmierten NeurologIQ-Software die Geometrie. Das alles geschieht in Echtzeit und dank ausgereifter Sensoren völlig unabhängig von sich ändernden Lichtbedingungen im Fertigungsumfeld.

Darüber hinaus helfen wir auch einem Unternehmen, bei dem Stapelgüter gezählt werden müssen. Das wurde vorher händisch gemacht, weil man die fertig gestanzten Platten mit ihren unterschiedlichen Wölbungen nicht wiegen konnten. Wir entwickelten einen Bildalgorithmus, mit dem ein Foto seitlich vom Stapelgut gemacht und ausgewertet wird. So wird nun unter einer Sekunde das gezählt, wofür ein Mensch drei bis fünf Minuten brauchte.

Können Sie für einen Laien verständlich erklären, wie einem Algorithmus Lernfähigkeit und Kreativität eingeschrieben wird?

Eine KI wird trainiert. Das bedeutet abstrakt gesagt, dass sie aus Erfahrungen lernt. Diese Erfahrungen findet der Entwickler in Daten. Dieses Daten können Bilder, Zahlen oder beispielsweise Tonspuren sein. Konkret bedeutet das während des Trainingsvorgangs die Daten ausgewertet und bewertet werden. Daraus entsteht eine Gewichtung wonach eine KI-Entscheidungen treffen kann.

Welche Ausbildung bzw. welcher berufliche Werdegang ist Voraussetzung für eine Arbeit/ Beschäftigung bei Ihnen?

Bei uns empfiehlt es sich eine naturwissenschaftliche Ausbildung oder Studium zu haben. Bei uns arbeiten Mitarbeiter:innen mit Informatik-, Mathematik-, und Elektrotechnikstudium. Darüber hinaus beschäftigen wir ausgebildete Anwendungsentwickler:innen.

Was hat Sie dazu gebracht Ihr Start-Up zu gründen, sich selbstständig zu machen?

Bereits in der Schulzeit meldete ich mein erstes Gewerbe im Bereich Veranstaltungstechnik an, dadurch konnte im Weiteren mein Studium sehr gut finanzieren. Als ich dann meine ersten Erfahrungen, während meines Studiums als Software-Freelance in der Industrie sammelte, lag es nicht fern eine eigene Gesellschaft für das Thema zugründen. Ich bin Herzblutunternehmer. Für mich gibt es keine andere Option. Ich war noch nie angestellt.

Wo sehen Sie mögliche Grenzen der KI?

Das lässt sich generell nicht so einfach beschreiben. Die Weiterentwicklungen gehen rasant voran. Durch die Entwicklung der Quantencomputer ist bald auch Rechenleistung kein Thema mehr (das ist aktuell ein limitierender Faktor). Daher sehe ich die

Möglichkeiten grenzenlos.

Halten Sie unter bestimmten Bedingungen die Nutzung von KI für gefährlich?

Ich lehne den Einsatz von KI im militärischen Bereich ab!

Welche Auswirkungen werden Ihrer Meinung nach künstliche Intelligenz auf den Menschen haben? Wird sie den Menschen verändern?

Sie wird den Menschen von monotoner Arbeit befreien und die Kreativität steigern. Ebenso wird die Möglichkeit der Früherkennung von Krankheiten verbessert.

Haben Sie Hobbies und auch noch Zeit dafür?

Tatsächlich schon, ist allerdings wie immer eine Frage der Planung. Ich gehe dreimal morgens um 6:45 Uhr zum Sport und ab und an mit meiner Freundin ins Kino. Darüber hinaus verbringe ich meine Freizeit sehr gerne mit meiner Familie und meiner Dackeldame Susi, die mich sehr auf Trapp hält.

Vielen Dank für dieses Interview und die Zeit, die Sie sich für uns genommen haben!

NEUROLOGIQ
The AI Makers

Neurologiq Holding GmbH
Martinshardt 19
57074 Siegen
www.neurologiq.de

Detektiv Paul
Der verschwundene Goldbarren

Eine Rätselgeschichte für Kinder ab 8 Jahren

Eine ältere Dame geht einmal in der Woche in die Bank, um ihre Goldbarren zu zählen. Sie hat genau 10 Stück. Sie liegen in einem Tresor, zu dem nur die ältere Dame und der Bankangestellte einen Schlüssel haben.

Auch an diesem Tag geht sie wieder in die Bank. Außer ihr sind noch der Bankangestellte und ein junger Mann anwesend. Der junge Mann liest in seiner Zeitung und scheint sich nicht um die ältere Dame zu kümmern. Weil sie ihre Brille vergessen hat, bittet sie den Bankangestellten für sie den Tresor zu öffnen. Er hat ja einen Schlüssel. Zum Glück!

Die ältere Dame erschrickt ganz schön, als sie feststellt, dass diesmal nur 9 Goldbarren im Tresor liegen. Es sollten doch 10 sein. Einer fehlt! Wer könnte nur den Goldbarren gestohlen haben?

Detektiv Paul, der gerade in der Nähe war, ist sich sicher, den Fall lösen zu können. Verschwundene Goldbarren sind ein Klacks für einen Fachmann wie ihn!

Er beschließt die Anwesenden zu befragen. Zunächst wendet er sich an die ältere Dame. „Junger Mann“, sagt sie, „Ich komme jede Woche hierher, um meine Goldbarren zu zählen, 10 Stück um genau zu sein. Der nette Bankangestellte hat den Tresor für mich geöffnet, weil ich meine Brille vergessen habe und da sah ich, dass heute nur 9 Barren im Tresor liegen.“

Der Bankangestellte erzählt Paul, dass er den Tresor geöffnet hat und sich dann umdrehte, um den jungen Mann zu bedienen. Da hörte er plötzlich hinter sich die ältere Dame rufen, dass etwas nicht stimmt. In seiner Bank, das muss man sich mal vorstellen!

Detektiv Paul fragt den jungen Mann, ob er etwas gesehen hat. Ohne von seiner Zeitung aufzublicken sagt dieser nur mürrisch: „Nein“.
Ganz schön unfreundlich!
Nachdem er nun alle Anwesenden befragt hat, ist er sich sicher zu wissen was geschehen ist.

Weißt Du es auch, was mit dem 10. Goldbarren passiert ist?

Die Lösung findet ihr auf Seite 64.
Abdruck mit freundlicher Genehmigung von www.raetseldino.de
Dort findet ihr weitere knifflige Rätsel!

500 Jahre Fuggerei

von Rita Flecke

„Namlich so sollen soliche hewser fromen Armen taglönern und handtwerckern und burgern und inwonern dieser stadt Augsburg, die es notturftig sein und am besten angelegt ist, umb gottes willen gelichen und darin weder schankung muet und gab nit angesehen ...“

Auszug aus dem Stifterbrief

Jakob Fugger „von der Lilie“ oder auch „der Reiche“ wurde 1459 in Augsburg geboren und starb 1525. Er entstammt der Augsburger Handelsfamilie Fugger. Bereits mit 14 Jahren begann er seine Ausbildung in Venedig, wo er sich bis 1487 aufhielt. Seinen Reichtum bzw. das Familienvermögen begründete der Handel mit Baumwolle, der Abbau von Silber und Kupfer sowie Quecksilber und Zinnober. Die Firma wuchs zu einem europaweit agierenden Konzern. Zudem war sie stark im Bankensektor tätig. Jakob Fugger unterstützte das Haus Habsburg und finanzierte u. a. den Aufstieg Kaiser Maximilians I sowie Kriege und militärische Feldzüge. Neben der Sozialsiedlung stiftete er die Grabkapelle St. Anna (Bauzeit 1509-1512). Sie gilt als erster Bau im Stil der Renaissance im heutigen Bayern.

Porträt Jakob Fugger von Albrecht Dürer (ca. 1519)
Quelle: wikimedia.org/wiki/Albrecht_Dürer_080.jpg

Die Fuggerei in Augsburg ist die älteste Sozialsiedlung der Welt. Gestiftet von Jakob Fugger „der Reiche“ im Jahr 1521. Für eine Jahres-Kaltmiete von einem Rheinischen Gulden (0,88 Euro) können Bedürftige hier wohnen. Bedingung: Einmal täglich ein Vaterunser beten, ein Glaubensbekenntnis und ein Ave Maria für den Stifter und die Stifterfamilie. Finanziert wird dies bis heute aus dem Stiftungsvermögen des Jakob Fugger. Errichtet wurde die Siedlung zwischen 1516 und 1523. Was mit 52 Wohnungen in sechs Gassen begann, ist heute auf 140 Wohnungen und 67 Häuser gewachsen. Das Konzept „Hilfe zur Selbsthilfe“, das heute in aller Munde ist, war zur damaligen Zeit ein absolutes Novum. Grundgedanke war, von Armut bedrohten Handwerkern und Tagelöhnern die Chance zu geben, einer Beschäftigung nachzugehen und eine Unterkunft zu haben. Nachdem sie wirtschaftlich wieder bessergestellt waren, sollten sie wieder ausziehen.
Von 1681 bis 1693 wohnte auch der Urgroßvater von Wolfgang Amadeus Mozart – der Maurer Franz Mozart – in der Fuggerei. Das entsprechende Haus ist mit einer Gedenktafel geschmückt. In den Jahren 1581-82 wurde der Siedlung zudem die Kirche St. Markus gestiftet.
Aus den Kaufleuten Fugger wurden Adlige. Sie gründeten Stiftungen mit einem Teil ihres Vermögens und sorgten für deren Fortbestand bis zum heutigen Tag.
Im Zweiten Weltkrieg wurde die Siedlung 1944 bei einem Luftangriff zu zwei Dritteln zerstört. Mit den Mitteln aus der Stiftung wurde sie nach den Originalplänen nach und nach wieder aufgebaut. Kontinuierlich wurde die Fuggerei bis 1973 auf die heutige Anzahl von Häuser und Wohnungen auf anliegenden Grundstücken erweitert. 150 bedürftige katholische Augsburger Bürger finden hier ein Zuhause.
Die Fuggerei ist ein beliebtes touristisches Ziel in Augsburg. Seit 2007 kann man eine „Schauwohnung“ in der Ochsengasse ansehen. Sie ist komplett eingerichtet, und man bekommt einen Eindruck davon, wie die Fuggereibewohner heute leben.
Die Stiftung kann sich durch Einnahmen aus Forstwirtschaft, Immobilien und Eintrittsgelder finanzieren.

Quellen: Wikipedia.org/wiki/Fuggerei, Wikipedia.org/wiki/Jakob_Fugger
Fotos: Falls nicht anders benannt @ Rita Flecke

Die Lösung findet ihr auf Seite 64

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von www.reiseldino.de

Dort findet ihr weitere knifflige Rätsel!

Franz_Mozart_Gedenktafel_Fuggerei_Wikimedia_Emkaer_CC BY 3.0

BISS

Wer in München unterwegs ist, kennt sie: Die BISS

Die Idee zu dieser Straßenzeitung wurde 1991 auf einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing geboren, und seit Oktober 1993 wird sie als erste Straßenzeitung Deutschlands in München von Bürgern in sozialen Schwierigkeiten (deshalb BISS, damals noch nicht gegendert) zum Kauf angeboten. Professionalität und journalistische Qualität waren dabei immer Merkmale der BISS, die uns beeindruckten und worüber wir mehr wissen wollten. Deshalb nahmen wir Kontakt mit der Redaktion auf und führten mit Karin Lohr, der verantwortlichen Geschäftsführerin, das folgende Interview.

Wann wurde BISS gegründet?

BISS wurde 1993 gegründet. Wobei das schon früher losging. Die ersten Anfänge waren anlässlich einer Tagung der Evangelischen Akademie Tutzing zum Thema Obdachlosigkeit, wo Journalisten und Journalistinnen versammelt waren, Betroffene selbst und Sozialarbeiter und Leute aus der Kirche, und die haben sich beraten, ausgetauscht und schon auch gestritten, was man tun muss, um Obdachlosigkeit zu bekämpfen. Man hat das Problem gesehen, und Herr Dr. Jürgen Micksch, der damals Direktor der Evangelischen Akademie war, hat diese Idee in Amerika gesehen, das kam nach England, und über England und die Evangelische Akademie nach München. Das hat dann zwei Jahre gedauert, bis dann wirklich am 17. Oktober 1993, am Tag der Armut, die erste Ausgabe erschienen ist.
Das begann dann mit Sankt Bonifaz zusammen, da gibt es diese langjährige Beziehung dazu, da durften sich die Leute treffen. Erst war die Katholische Kirche und der Männerfürsorgeverein gar nicht so begeistert, dass da plötzlich neue Leute kommen und was wollen, aber sie durften sich eben dort treffen, dann erschien die erste Ausgabe mit 10.000 Exemplaren und war rucki zucki ausverkauft.

Mit wie vielen Redakteuren wurde gestartet?

Das waren damals alles ehrenamtliche Mitarbeiter, da ja kein Geld vorhanden war, war auch niemand angestellt. Das Papier war gespendet, der Druck war gespendet, die Leute haben pro bono geschrieben, die Journalisten und Fotografen haben auch ehrenamtlich gearbeitet, da wurde einfach geschaut, dass man eine Ausgabe zusammenbringt. Erst nachdem das so [ein] bisschen in die Gänge kam, und als klar war, man muss handeln, man bringt das jetzt voran oder es dümpelt so dahin, da kam bald Frau Denninger, die sehr engagiert war und später lange Jahre die Geschäftsführung übernommen hat, meine Vorgängerin quasi, die dann ABM-Stellen beim damaligen Arbeitsamt beantragte, die auch vorher länger Zeit umsonst gearbeitet hatte, weil sie in der Zeit arbeitslos war.
Und jetzt ist es so, dass wir eine Chefredakteurin in Teilzeit haben mit 25 Stunden, die nicht hier im Büro arbeitet, sondern schon immer Home-Office gemacht hat, auch schon vor Corona, Frau Dr. Roth, und die beauftragt Journalisten und Fotografen, die ohne Festanstellung auf Honorarrechnung bezahlt werden.
Es gibt auch Leute, die ein Thema anbieten und bspw. einen Beitrag über Behinderte machen möchten. Mit solchen Ideen kann man jederzeit an die Redaktion herantreten. Aber einen richtig großen Redaktionsbetrieb haben wir hier bei BISS nicht. In Hamburg gibt es beispielsweise viele angestellte Redakteure und Redakteurinnen, die dadurch einen guten finanziellen Untergrund haben. Dort sind dafür keine Verkäufer angestellt, während wir hier bei BISS schauen, das hier im Haus schlank halten zu können und dafür Verkäufer anzustellen. Im Moment sind bei BISS 54 Verkäufer und Verkäuferinnen fest angestellt. Dafür ist schon früh, also 1998, die Entscheidung gefallen. Da waren es zu Beginn drei Verkäufer mit Festanstellung.

„Im Moment sind bei BISS 54 Verkäufer und Verkäuferinnen fest angestellt."

Mit wie vielen Verkäufern wurde gestartet?

Kann ich gar nicht so genau sagen. Jetzt sind es ungefähr 100, über das ganze Jahr in etwa 110, die dann über das Jahr gesehen, nicht unbedingt jeden Tag oder jede Woche oder jeden Monat, sondern mindestens an einem Tag oder mehr die BISS verkauft haben.
Manche verkaufen am Ende des Monats, wenn die Rente nicht mehr ganz reicht. Andere verkaufen kontinuierlich bspw. 50 Stück jeden Monat, bis auf August, der ist Ferienmonat, da haben wir unsere Doppelnummer. Das sind unsere 54 Angestellten und in etwa 30 Freie Verkäufer. Wir haben also mindestens 80 Verkäufer jeden Monat, die regelmäßig verkaufen. Jeder kann es sich so einteilen wie er möchte. Selbst die Angestellten haben keine Vorgaben und müssen nicht an jedem einzelnen Tag der Woche verkaufen. Das würde wenig Sinn machen. Vertraglich vereinbart ist eine Stückzahl, von bspw. 400 oder 600 Stück. Damit ist ein bestimmtes Bruttogehalt verbunden, das der Verkäufer dann jeden Monat verdient. Auch wo man verkauft, kann man sich im Prinzip aussuchen. Manche haben feste Standplätze, Andere wiederum wechseln durch, dann gibt es Leute, die verkaufen in Restaurants und Kneipen.
Die Zeiten sind dabei aber nicht vorgegeben. Nur wenn jemand bspw. mit einem fest vereinbarten Soll zur Mitte des Monats stark zurückliegt, ruft unsere Sozialarbeiterin und Vertriebsleiterin an und fragt nach, ob alles in Ordnung ist, weil sich die Zeitung am Anfang des Monats auch besser verkaufen lässt als gegen Ende des Monats. Das wird also schon im Blick behalten, aber in der Regel bleibt es den Verkäufern selbst überlassen.

„Wo man verkauft, kann man sich im Prinzip aussuchen."

Es müssen auch nicht jeden Monat die 400 vereinbarten Stück verkauft werden. Wichtig ist nur, dass am Ende des Jahres 11 x 400 Stück, also 4400 Exemplare verkauft sein müssen. Wenn im Juni und Juli bspw. 500 Stück verkauft werden, ist es auch in Ordnung, wenn in Monaten, wo weniger los ist, 100 Stück wenig verkauft werden. Wenn mehr verkauft werden ist das auch kein Problem, weil das von uns in ein zusätzliches Bruttogehalt, also quasi wie bezahlte Überstunden, umgerechnet wird.

Wie oft ist das Heft am Anfang erschienen?

Zu Beginn war es sehr unregelmäßig. Später dann lange Jahre zweimonatlich, bis man gemerkt hat, dass das wenig Sinn macht, um für die Verkäuferinnen und Verkäufer ein kontinuierliches Einkommen zu erzielen, weil nach zwei Monaten haben die, die die BISS kaufen, sie dann schon. Deswegen hat man gesagt, dass wir monatlich rauskommen müssen.

Seit wann sind Sie Geschäftsführerin?

Seit dem 01.01.2014.

Welche Voraussetzungen muss man erfüllen um Verkäufer werden zu können?

Man muss von Armut und Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen sein. In der Regel ist es so, dass unsere zwei Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter sich darum kümmern. Herr Denninger, der auch lange unser Vertriebsleiter war, betreut jetzt die Leute in den Wohnungen ganz intensiv. Frau Stoica, seine Nachfolgerin, ist zweisprachig, spricht Deutsch und Rumänisch, führt jetzt die Gespräche und klärt dabei, woher die Person kommt, wie und wovon sie im Moment lebt.

„Man muss von Armut und Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen sein."

Und wenn festgestellt wird, dass das eine Person in besonderen sozialen Schwierigkeiten ist, sie also von der Sozialhilfe, von Arbeitslosengeld oder einer EU-Rente lebt, ist das eine Person, die in den Zielpersonenkreis von BISS fällt. Dann wird das geklärt, man will vielleicht einen Bescheid sehen, und dann kann das relativ schnell losgehen. Dann kann der Ausweis ausgestellt werden und es gibt die ersten zehn Exemplare umsonst, und dann ist es so, dass man die Zeitung für Euro 1,10 kauft und für Euro 2,20 verkauft. Das heißt, jeder Verkäufer hat mindestens Euro 1,10 pro verkaufter Zeitschrift.
Die Angestellten haben mehr, weil das Nettogehalt höher ist als umgerechnet die Euro 1,10.

Wer kann für die Zeitschrift Artikel schreiben?

Die professionellen Journalistinnen und Journalisten bekommen entweder einen Auftrag, zu einem bestimmten Thema zu schreiben, oder sie bieten auch von sich aus ein Thema an, weil sie wissen das ist aus dem Bereich Soziales und Soziale Politik. Und dann gibt es in jeder BISS zwei Seiten, [] [die heißen] „Die Schreibwerkstatt". Dort schreiben die Verkäuferinnen und Verkäufer unter Anleitung und mit Unterstützung von derzeit fünf professionellen Journalistinnen. Derzeit sind vier davon in Elternzeit, aber eigentlich wechseln sie sich ab, so dass immer Dienstag vormittags von 9.30–12.00 Uhr jemand hier ist und beim Texte verfassen betreuend und unterstützend dabei ist. Man kann auch einen Text mitbringen, den hier eintippen und gemeinsam nochmal durchgehen.

Nach welchen Kriterien werden Artikel ausgewählt?

Es gibt eine Themenkonferenz, die sich einmal im Monat trifft, bestehend aus

5-6 ganz unterschiedlichen Leuten, die nicht unbedingt aus dem sozialen Bereich kommen müssen. Wichtig ist, dass es einen Grund gibt, warum das in der BISS steht. Es muss ein soziales oder sozialpolitisches Thema sein. Wir würden jetzt nicht über Gesichtsmasken oder E-Bikes berichten, so sinnvoll das andernorts ist. Für uns ist die gesellschaftliche Relevanz wichtig.

Wie motivieren Sie Ihre Autoren in der Schreibwerkstatt?

Es gibt Leute die total gern schreiben, jede Woche kommen und auch immer einen Text und ein gewisses Mitteilungsbedürfnis haben, um sich über das, was sie in der Welt gesehen und erlebt haben, mitzuteilen.

„Schreiben Sie doch mal darüber in der Schreibwerkstatt."

Und es gibt aber auch Leute, die neu sind, die man vielleicht ermutigen kann, mal in die Schreibwerkstatt zu kommen. Auch wenn jemand was erzählt und sagt: „Schreiben Sie doch mal darüber in der Schreibwerkstatt, das interessiert doch unsere Leser." Außerdem hat man dadurch auch eine Stimme und kann stolz auf sich sein.
Also dass man zum Einen ermuntert und zum Anderen auch mal wieder die Journalistinnen vorstellt, bei unseren monatlichen Treffen. Die Journalistin, die es im Moment macht, ist zweisprachig, spricht Rumänisch und Deutsch. Und wir haben eine Journalistin, die jetzt zwar in Elternzeit ist, die zweisprachig, Bulgarisch – Deutsch ist. Das sind die Sprachen, die unsere Leute hier auch sprechen.

Dann hat das wahrscheinlich zugenommen, oder?

Ja, schon länger durch die Ost-Erweiterung, nicht erst die letzten zwei Jahre. Vorher waren es Leute aus bspw. Kroatien oder Serbien, die hier in München 40 Jahre lang in der Gastronomie gearbeitet haben und teilweise eine kleine Rente haben, die kommen schon so über die Runden, [sind] super zuverlässig, haben wahnsinnig viel gearbeitet, da sind auch Leute dabei, die nur sehr wenig Deutsch sprechen. Das ist schon auch ein Zeugnis, wenn man über den Arbeitsmarkt spricht, dass diese „Integrationsmaschine Deutschland" zu wenig gemacht hat. Das hat schon vor 40 Jahren angefangen. Wir haben Leute aus Österreich, aus Italien, auch mal jemanden aus der Schweiz.

„‚Integrationsmaschine Deutschland' hat zu wenig gemacht."

Knapp die Hälfte ist aus Deutschland, ungefähr 40 Prozent aus europäischen Ländern. Geflüchtete sind bei uns nicht so viele, aber zwei oder drei Personen, die geduldet sind.

Gibt es staatliche Unterstützung?

Biss bekommt keine öffentliche Förderung, wir sind ein echtes Sozialunternehmen. Was wir bekommen sind Bußgelder, die andere soziale Einrichtungen ja auch mal zugesprochen bekommen. Dafür muss man sich am Gericht einmal anmelden und dann gibt es Richter und Staatsanwälte, die bei bestimmten Verfahren BISS das zusprechen. Auch die Stadt hat BISS schon immer sehr unterstützt, gleich von Anfang an, durch die Genehmigung, dass BISS auf öffentlichem Grund verkauft werden kann. Auch die Bürgermeister, Herr Ude früher und Herr Reiter und auch Frau Habenschaden waren uns immer sehr wohlgesonnen.

War nicht auch einmal ein Projekt im früheren Frauen- und Jugendgefängnis geplant?

BISS wollte mal das ehemalige Frauengefängnis kaufen und in ein Ausbildungshotel umbauen, das hat leider nicht geklappt, es wurde dann von der damaligen bayerischen Staatsregierung, CSU und FDP, die der Eigentümer war, an einen Investor verkauft. Es ist derzeit kein anderes Projekt geplant, wir haben kein Objekt und man kann in München nicht sagen: „Dann gehen wir halt woanders hin," es gibt nichts und das, was es gibt, ist unbezahlbar.

Haben sich die Ursachen für Obdachlosigkeit in den letzten Jahren verändert?

Ich würde schon sagen, auch was die Krise eines Menschen auslöst, z.B. eine schwere Erkrankung oder ganz klassisch eine Trennung, was einem Menschen den Boden unter den Füßen wegzieht, oder auch ein ganz schwerer Verlust, wenn jemand plötzlich verstirbt, es kann auch eine Sucht sein, die jemanden da rauskatapultiert, es kann auch eine psychische Erkrankung sein. Wir hatten den Fall einer Psychose, der Betroffene war fast ein Jahr lang in der Psychiatrie und als er zurückkam war alles weg, die Wohnung war weg, das Finanzamt hat ihn gepfändet und er musste einen Offenbarungseid leisten. Alles, was er sich vorher aufgebaut hat, war weg. Er wurde dann in das Projekt Dynamo vermittelt und war dort viele, viele Jahre aktiv. Leider ist er schon verstorben. Meistens betrifft es aber schon Menschen, die sozial benachteiligt sind. Der reiche Universitätsprofessor, der auf einmal obdachlos ist, oder die reiche Erbin … das gibt es sicherlich irgendwo auf der Welt, aber das ist nicht Standard. In der Regel ist es schon so, dass es die Leute trifft, die als Kinder in einem Heim waren oder in Armut aufgewachsen sind, die vielleicht auch die Schule nicht

„Meistens betrifft es Menschen, die sozial benachteiligt sind."

abschließen konnten, das setzt sich eigentlich fort. Gerade die Leute aus Osteuropa, die waren ihr Leben lang bitterarm und es sind die wenigsten, die eine gute, freundliche Kindheit hatten, in guten Umständen. Die Einen vertragen es und

„Vielleicht möchte man nicht jemand Anderen um Hilfe bitten."

setzen sich darüber hinweg, bei den Anderen führt es dazu, dass man ein bisschen herumeiert; und dann lass etwas dazu kommen, vielleicht fängt jemand zum Zocken an oder es geht die große Liebe weg, und auf einmal denkt er sich: „Das ist jetzt alles unerträglich und geht gar nicht mehr", und dann kann es sein, dass er hinschmeißt, vielleicht noch bei Freunden auf der Couch wohnt, und dann gibt es dort vielleicht Stress, weil die Wohnungen auch zu klein sind, und irgendwann … vielleicht auch aus Stolz, dass man nicht wohin geht, wo man sich helfen lassen kann, es gibt ja Beratungsstellen und es sind auch eigentlich alle bekannt, aber die Hürden sind trotzdem groß. Vielleicht möchte man nicht jemand Anderen um Hilfe bitten …

Inwieweit tragen die Anschlussprojekte (Pulpo, Dynamo und Stadtführungen) zu den Einnahmen bei?

Dynamo ist extra. Wir sind Kooperationspartner, aber Dynamo wird von der Stadt gefördert und erwirtschaftet den Teil eben über Einnahmen durch den Verkauf. Finanziell ist Dynamo ein städtisch gefördertes Projekt innerhalb des „Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm MBQ"
Pulpo ist ein Gemeinschaftsprojekt, wir kooperieren dort. Es geht um Beschäftigung, BISS unterstützt dort die Nähwerkstatt für psychisch kranke Frauen. Dort wird die Produktion für Pflanzgefäße gefördert. Es gibt Arbeitsplätze für zwei Näherinnen und jemanden, der die Schläuche vorbereitet. Die Einnahmen können dort aber nicht die Ausgaben decken. Das ist eben etwas, was BISS unterstützt, damit Menschen dort eine Beschäftigung haben und auch gute und sinnvolle Sachen machen.

Sind weitere, ähnliche Projekte für die Zukunft geplant?

Bei Pulpo werden jetzt Pflanzgefäße aus Fahrradschläuchen hergestellt, da sind zwei Pflanzen drin, Blumenzwiebeln und Samen. Die Pflanzen sind mehrjährig mit verschiedenen Blütezeiten so dass man immer blühende Pflanzen hat. Gedacht ist das für die Stadt, wo das auf dem Balkon oder auf dem Dach wachsen soll. Dynamo hat einen Stand auf dem Schwabinger Weihnachtsmarkt, dort werden Muster gezeigt. Es gibt auch einen Laden, bei „Netzwerk Geburt und Familie". Produziert wurden bisher 100 Stück.

Spüren Sie die Auswirkungen von Digitalisierung und „Zeitungssterben"?

Wir hatten letztes Jahr durch Corona 20 % weniger. Ansonsten geht es den Straßenzeitungen ganz gut, weil die Verbindung zwischen dem Verkäufer und dem Menschen, der die Straßenzeitung kauft und dadurch hilft, so ein starkes Setting ist, so eine starke Begegnung, dass Menschen sagen: „Ich kaufe die, weil einmal interessieren mich die Themen, aber es geht letztendlich darum, dass ich da jemandem helfen kann". Das ist etwas ganz Anderes, als wenn eine Zeitung an einem Kiosk ist und die Leute denken: „Das kann ich auch digital lesen". Uns gibt es auch nicht digital, weil wir wollen ja, dass Menschen sich begegnen und miteinander reden. Man kann es zwar abonnieren, aber nur außerhalb. Ich glaube, dass es weiter geht, auch weil unsere Verkäufer so starke Personen sind und es deshalb auch genügend Leute gibt, die die Zeitung kaufen. Wir haben jetzt auch wieder 40.000 verkaufte Auflage, da haben wir uns eigentlich schon wieder erholt nach dem wirklich sehr schlechten Frühjahr. Also mir ist da nicht Angst, dass ich mir denke, die täte keiner mehr kaufen. Wenn wir eine ordentliche Zeitung haben und man auch an den Verkäufern sieht, dass sich das entwickelt, dann ist mir da nicht Angst.

Wie entwickelte sich die Verkaufssituation während Corona?

Die Geschäfte hatten zu, es waren viel weniger Leute unterwegs, es gab keine Kneipen, keine Restaurants. Richtig Pause hatten wir nur sechs Wochen gehabt, von Mitte März bis Ende April 2020. Dann war klar, wir schauen, dass wir wieder ins Laufen kommen, weil das Corona länger dauern wird und wir nicht sagen können, wir machen jetzt mal zwei Jahre nichts, bis Corona vorbei ist. Dann haben wir gesagt, wir steigen wieder ein, können Masken ausgeben, sind in der Beratung usw. Wir hatten die ganze Zeit Impfaktionen am Laufen, wollten zum Impfen

„Wir hatten die ganze Zeit Impfaktionen am Laufen."

motivieren, wir hatten wahnsinnig viele Verkäufer im Impfzentrum angemeldet gehabt. Bei denen, die noch nicht so sicher waren und gesagt haben, sie warten, haben wir immer mal wieder nachgefragt. Also es ist wichtig, dass wir erscheinen, man hat schon gemerkt, 20 % weniger in 2020, und dieses Frühjahr war auch schwierig, weil viele Leute auch im Homeoffice sind und diese U- und S-Bahnhöfe bei Weitem nicht mehr so funktionieren wie sie mal funktioniert haben als gute Verkaufsplätze. Aber Andere sind vor Lebensmittelgeschäfte gegangen, da waren auch viel Kunden, das

waren ja lange die einzigen Läden, die offen hatten. Wir hatten einen Verkäufer, der immer in Kneipen war, der war wirklich ganz deprimiert, er hat dann irgendwann angefangen, im Impfzentrum zu verkaufen, das war super. Man hat also auch andere Ideen gehabt. Im Sommer mit den ganzen Biergärten und Straßencafés was es wirklich wieder ganz gut.

Welche Rahmenbedingungen gibt es für die Verkaufenden?

Eigentlich ist es jedem selbst überlassen. Jeder unterschreibt eine Verkäufervereinbarung. Darin steht z.B., dass man nicht verkaufen darf, wenn man unter Drogen steht oder betrunken ist. Man soll auch pfleglich mit den Kunden umgehen. Das ist also ein Minimalkonsens, wie sich jemand verhält.

Haben Sie persönlich „Highlight"-Interviews?

Wir haben im Dezemberheft ein ganz tolles Interview mit dem Fotografen Rainer Viertlböck. Er hat Wohnungen von BISS Verkäufern fotografiert. Dabei geht es darum zu zeigen, wie arme Menschen wohnen. Es gibt vom 01.12.–28.02.2022 eine Ausstellung in der Friedrich-Ebert-Stiftung am Stachus. Es werden einige Arbeiten ausgestellt und es wird einen Kurzfilm geben, mit Interviews der Verkäufer. Wir hatten auch mal ein Interview mit der Heavy-Metal Band „Heaven Shall Burn". Das sind ganz engagierte Leute. Einer ist Pfleger und hat während Corona wieder als Pfleger gearbeitet.

Am Ende des Interviews erfuhren wir, dass die Corona-Pandemie auch eine große Herausforderung für alle am BISS beteiligten darstellt und oft auch Käufer:innen der Zeitung „ihren" Verkäufer oder „ihre" Verkäuferin vergeblich am gewohnten Ort suchten, da auch einer von ihnen an Corona schwer erkrankten, zwei weitere in Quarantäne mussten. Außerdem ist der Gesundheitszustand von armen und obdachlosen Menschen insgesamt eher nicht so gut, sie haben oft Diabetes, Bluthochdruck oder Übergewicht. Wichtig war es Frau Lohr, erneut darauf hinzuweisen, dass auch von Armut bedrohte Menschen den Kontakt zur BISS suchen können, um der drohenden Notlage selbstbestimmt entgegentreten zu können. Wer von Obdachlosigkeit bedroht oder betroffen ist, kann sich durch den Verkauf der Zeitungen ein geringes Einkommen sichern. Wichtig sei es, rechtzeitig und möglichst vor einer drohenden Obdachlosigkeit zu handeln. Das dabei verdiente Geld – die Hälfte des Verkaufspreises der Zeitung – lindert unmittelbar die finanzielle Notlage der Verkäufer:innen, aber gleichzeitig nehmen diese Menschen ihr Schicksal selbst in die Hand. BISS hilft so den Bürgern in sozialen Schwierigkeiten, sich selbst zu helfen. Einige schreiben, unterstützt von Journalist:innen, in der „Schreibwerkstatt" Artikel über ihren Alltag und verkaufen die Zeitungen an festen Plätzen auf der Straße, wo sie zum Teil ihre Stammkundschaft haben und mit ihnen Gespräche führen können. Ihre Arbeit ist somit der Schlüssel zu einem selbstbestimmten Leben und zur Integration.
Als sehr problematisch beschreibt Frau Lohr den Wohnungsmarkt besonders in und um München. Seit Jahrzehnten explodierten die Mietpreise und die Politik habe kein Mittel gefunden, hier gegenzusteuern. Es sei für Menschen mit geringem Einkommen praktisch aussichtslos, bezahlbaren Wohnraum zu finden.
Das mache deutlich, wie wichtig Hilfe zur Selbsthilfe ist, die es den Betroffenen ermöglicht, Wertschätzung zu erfahren und ihren sozialen Kontakten auf Augenhöhe zu begegnen.

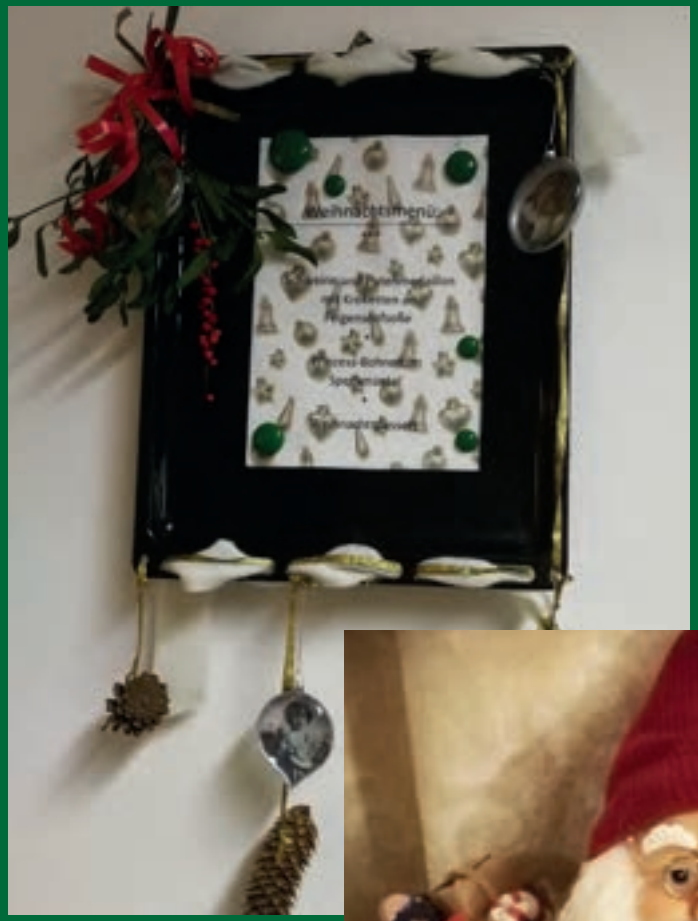
Wir danken Frau Lohr für das sehr offene und informative Gespräch und wünschen ihr viel Kraft und Erfolg für ihre weitere Arbeit – und immer den richtigen BISS! ■

Abdruck des Magazin-Covers mit freundlicher Genehmigung der BISS-Redaktion

Aktuelle Ausgabe:

BISS

Anschrift der Redaktion:
Metzstraße 29
81667 München
info@biss-magazin.de
https://biss-magazin.de/



Weihnachten in der Tagesstätte 2020

In eigener Sache

Ein Rückblick von Rita Flecke und Michaela Silkinat

Jürgen Michal, langjähriges Mitglied des Vorstands, hat seinen Rückzug aus allen Ämtern der Stiftung Regenbogen Arbeit Wohnen Kultur bekannt gegeben.
Er ist einer der Gründungsväter des „Regenbogen e. V.“ und arbeitete mit Herzblut an der Weiterentwicklung der Rehabilitationsmöglichkeiten für unsere Klienten.
Vor 10 Jahren, in Heft 02/11, blickte der damalige Geschäftsführer Jürgen Michal auf 25 Jahre Regenbogen e. V. zurück. Hier ein Auszug aus seiner Jubiläums-Rückschau:

25 Jahre Regenbogenverein

Am 15. Oktober 1986 wurde in Haar der Regenbogen e. V. als „Rehabilitationsgesellschaft für Patienten des Bezirkskrankenhauses Haar“ gegründet. Vereinsziel war es, Lücken im Versorgungssystem psychisch kranker und behinderter Menschen zu schließen. Es bestanden damals noch erhebliche Defizite an Wohnmöglichkeiten und Arbeitsplätzen, und es fehlt auch ein passendes Freizeit- und Kulturangebot.
Aus der Idee der Gründungsmitglieder, und nach zahlreichen Diskussionen, entstanden die ersten konkreten Projekte:
1988 die ersten Langzeitwohngemeinschaften in München
1989 eine Selbsthilfefirma für Gemüseanbau
1989 das Veranstaltungsprojekt „Kultur am Ostpol“
1989 Landschaftspflege mit dem Bauhof der Gemeinde Haar
1990 Cafeteria am Bezirkskrankenhaus Haar
1991 ein Putzservice
1993 der erste Entsorgungsbetrieb am Wertstoffhof der Gemeinde Haar
1993 Übernahmevertrag für das „Kleine Theater Haar“ mit dem Bezirk Oberbayern
1996 Gründung des Sportprojekts „Regenbogen aktiv“
Diese Aufzählung ist nur beispielhaft und nicht vollständig, denn zahlreiche weitere Initiativen und Unternehmungen gingen vom Regenbogen e. V. und seinen engagierten Mitarbeitern aus.
Die stetige Entwicklung des Vereins und die Zunahme der Aufgaben erforderten eine organisatorische Neuorientierung des Vereins. 1995 wurde der Wohnbereich in eine gemeinnützige GmbH überführt. 2002 wurden alle Arbeitsprojekte in der Regenbogen Arbeit gGmbH zusammengeführt.
Das jüngste Kind des Vereins, der 2004 gegründete „Regenbogen Report“ hat sich prächtig entwickelt und stellt in dem vorliegenden Heft den Regenbogenverein und seine Gliederungen vor.

Jürgen Michal initiierte gemeinsam mit Peter Vaitl (damaliger Oberarzt im Klinikum Haar) 1989 das Projekt „Kultur am Ostpol“ und schuf mit der Übernahme des Kleinen Theaters Haar eine Begegnungsstätte für kulturell Interessierte innerhalb und außerhalb des Klinikums Haar.
Im Jahr 2000 wurden sie für diese Arbeit mit dem Tassilo-Kulturpreis der Süddeutschen Zeitung ausgezeichnet.

Gruppenbild mit Dame: Peter Vaitl (links), Lydia und Jürgen Michal freuen sich sehr über den zweiten Hauptpreis. „So eine hohe Auszeichnung motiviert und gibt neuen Schwung“, erklärt das preisgekrönte Team von „Kultur am Ostpol“. sbr/Foto: Jan Roeder

Im Bild sind links Peter Vaitl , rechts daneben Lydia und Jürgen Michal zu sehen. Gemeinsam gestalteten sie das Veranstaltungsprojekt „Kultur am Ostpol“ in Haar, wobei sich Lydia Michal in erster Linie um die Ausstellungen der Seelenart-Künstler im Kleinen Theater und im Café Regenbogen gekümmert hat.
Ulrike Wachter, eine ehemalige Mitarbeiterin von Regenbogen Wohnen, teilte Herrn Michal ihre Idee zu einer Regenbogenzeitung mit, die er sofort befürwortete, was 2004 zur Gründung des Regenbogenreports führte, wofür wir beiden an dieser Stelle ein ganz persönliches Dankeschön aussprechen möchten!

In den vergangenen 10 Jahren erfuhr der „Regenbogen“ einige strukturelle Veränderungen, insbesondere die Umwandlung in eine gemeinnützige Stiftung und die letzten beiden Corona-Jahre waren eine besondere Herausforderung auch für den „Regenbogen“.

Dazu passt ein weiterer kurzer Auszug aus der oben schon angeführten Jubiläums-Rückschau von Herrn Michal:

„

> Viel ehrenamtliche Arbeit in den Anfangsjahren und die Mitarbeit hochmotivierter und engagierter Mitarbeiter in allen Bereichen haben den Regenbogen e. V. zu einem unverzichtbaren Baustein in der psychiatrischen Landschaft gemacht. Wir können stolz sein auf das bisher Geleistete und dürfen hoffen, dass die Weichen für die Zukunft des Regenbogenvereins richtig gestellt sind.

Für die 35 Jahre engagiertes Ehrenamt im Stellwerk des „Regenbogens“ möchten wir uns bei Herrn Jürgen Michal herzlich bedanken und seine auf die Zukunft des Regenbogen Vereins gerichtete Hoffnung auf die Regenbogen Arbeit gGmbH und Regenbogen Wohnen gGmbH ausdehnen, wo er ab jetzt seinen Part der Weichenstellung an seine Nachfolgerin, Frau Barbara Portenlänger, übergeben hat.

Stiftung Regenbogen
Arbeit · Wohnen · Kultur

Stiftung Regenbogen
Arbeit Wohnen Kultur
Neumarkter Str. 61
81673 München
Telefon: +49 (89) 46 16 98 41
Mail: margot.kainz@stiftungregenbogen.de

Rätselauflösung

W	B	E	Z	F	T	O	L	W	S	K	V	B	M	N	P	E	B	E	Z	F	T	O	L	
T	R	B	E	K	I	N	T	U	I	T	I	O	N	K	R	Ö	R	B	E	K	M	I	O	
H	Y	X	C	V	B	N	S	H	U	N	L	E	R	T	C	H	R	O	N	I	K	N	S	
R	I	U	A	D	Q	W	E	R	M	Y	F	N	D	L	V	F	I	U	A	D	Q	W	E	
Z	Z	O	L	J	N	E	R	Z	U	I	L	E	J	F	T	E	Z	O	L	J	N	E	R	
N	O	S	Z	H	W	A	I	N	E	E	Ä	P	K	B	L	S	R	M	C	H	Y	E	W	
K	T	Z	E	D	U	E	I	K	A	E	U	E	T	T	R	Q	T	S	E	D	U	E	I	
E	E	T	K	O	N	J	U	N	K	T	U	R	F	I	I	M	E	T	U	F	B	B	U	
A	I	W	E	T	R	Z	M	A	N	V	S	G	S	S	E	O	E	A	X	H	I	E	M	
Q	W	F	H	D	E	K	O	R	A	T	I	O	N	O	G	S	N	F	H	L	C	E	W	
E	S	F	P	F	I	R	W	E	C	Y	A	R	T	M	N	T	S	F	W	E	E	L	D	
S	E	M	P	A	T	H	I	E	K	Z	L	E	C	A	W	A	E	A	G	G	Z	A	I	
E	U	P	E	L	F	N	M	E	T	R	L	D	K	C	L	M	U	P	E	I	F	N	M	
K	W	H	Ü	H	N	E	R	K	L	E	C	W	R	T	W	L	W	H	Ü	T	N	E	R	
R	R	G	J	N	U	T	I	R	Q	V	I	A	C	M	U	S	R	G	J	I	U	T	I	
A	I	W	R	T	R	Z	M	O	N	O	G	R	A	M	M	W	I	W	E	M	R	Z	M	
Q	W	F	H	E	C	E	W	Q	D	L	T	U	I	O	G	S	W	F	H	A	C	E	W	
E	S	F	Y	F	F	W	D	E	C	U	A	R	T	M	N	X	S	F	Y	T	E	R	Ö	
S	E	A	G	I	Z	E	I	S	K	T	L	E	C	A	W	A	E	A	G	I	Z	A	I	
E	U	P	E	L	F	N	R	E	T	I	L	D	K	C	L	L	U	P	E	O	F	N	M	
K	W	H	Ü	H	U	E	Z	A	L	O	C	W	R	T	W	N	W	H	Ü	N	N	E	A	
R	R	G	J	N	U	T	I	R	T	N	I	A	E	M	I	S	S	I	O	N	U	T	I	

Intuition
Infektion
Monogramm

Revolution
Konjunktur
Chronik

Emission
Dekoration
Legitimation

Empathie
Referat
Vers

Abdruck mit freundlicher Genehmigung von www.raetseldino.de
Dort finden Sie weitere knifflige Rätsel!

Foto: Thorsten Südfels @ essen&trinken

Rezept

Wurzel-Schmortopf

Zutaten für 4 Portionen:
Zeit: 20 min, plus Garzeit 50-60 Minuten

200 g weiße Zwiebeln
1 rote Pfefferschote
400 g Möhren
400 g Petersilienwurzeln
300 g Steckrüben
200 g Knollensellerie
1 kleine Dose Tomaten
6 El Olivenöl
300 ml Weißwein
1 kleine Zimtstange
30 g Rosinen
Salz
Pfeffer
40 g schwarze Oliven, (ohne Stein)
20 g Pinienkerne
1 Rosmarin
4 Stiele Petersilie

1. Zwiebeln in 1 cm dicke Spalten schneiden. Pfefferschote längs halbieren und entkernen. Möhren und Petersilienwurzeln schälen, dicke Wurzeln längs halbieren. Steckrübe und Sellerie schälen und in 1 cm dicke Scheiben schneiden. Die Scheiben in 4-5 cm große Stücke schneiden. Dosentomaten in einem Küchensieb abtropfen lassen, den Saft dabei auffangen. Tomaten grob schneiden.
2. Olivenöl in einem Bräter erhitzen, Zwiebeln und Pfefferschote darin 2-3 Minuten dünsten. Mit 150 ml Wasser und Weißwein auffüllen. Tomaten mit Saft, Zimtstange, Rosinen, Möhren, Petersilienwurzeln, Steckrübe und Knollensellerie dazugeben und kurz aufkochen lassen. Mit Salz und Pfeffer würzen und im vorgeheizten Backofen bei 180 Grad (Gas 2-3, Umluft 160 Grad) auf der 1. Schiene von unten 80-90 Minuten garen, dabei die Wurzeln ab und zu im Sud wenden. Nach 1 Stunde die Oliven, Pinienkerne und Rosmarin hinzufügen.
3. Petersilienblätter abzupfen und grob schneiden. Das fertig gegarte Wurzelgemüse mit Petersilie bestreuen und servieren. Dazu passt Ciabatta.

Guten Appetit!

Detektiv Paul
Der verschwundene Goldbarren

Die Lösung

Er bittet den Bankangestellten noch einmal die Goldbarren zu zählen. 10 Stück!

Der Bankangestellte und die ältere Dame sind sprachlos. Nach einer Erklärung für das geheimnisvolle Verschwinden und Wiederauftauchen gefragt erklärt er, dass der Goldbarren gar nicht gestohlen wurde. Die ältere Dame hatte doch ihre Brille vergessen. Da hat sie sich einfach verzählt!

Alle sind froh darüber, dass Detektiv Paul den Fall so schnell gelöst hat, außer dem mürrischen jungen Mann mit der Zeitung, der so tut, als ginge ihn die ganze Aufregung nichts an. Manchen Menschen kann man halt nicht helfen.

Konntest du dieses Rätsele lösen?

Wenn ja – sehr gut komponiert – wenn nein, kein Problem, wir bieten noch viel weiter spannende Rätsel auf „Raetseldino.de“ an.

von Thomas Riek

Die Toten Hosen
Damenwahl

Lieder meiner Jugend

Das Album „Damenwahl“ von den Toten Hosen, 1986

„Damenwahl“. Gemeint ist hier nicht die Aufforderungsform beim Paartanz sondern das dritte Studioalbum der jungen Toten Hosen. Deutscher Punkrock vom feinsten von 1986. Das Album handelt vom Umbruch, der Perestroika, aber auch von der Popularität von Kriegsspielzeugen in Kinderzimmern und von nonkonformem Verhalten gegenüber den Medien. Außerdem Trinklieder, klare Bekenntnisse zur Freude am Feiern, sowie der Aufruf seine Zeit zu verschwenden. Alles, was ich als Teenie damals cool fand und noch weit weg vom Mainstream heute.
Hört mal rein!

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Damenwahl_(Album)

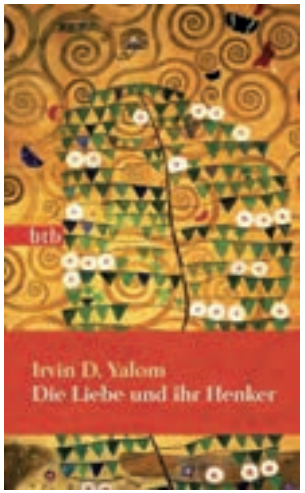
J.K. Rowling

Weihnachtsschwein

Was tun, wenn der allerbeste Freund plötzlich verschwindet?
Jack und sein geliebtes Kuscheltier Swein sind unzertrennlich. Doch eines Tages passiert etwas Schreckliches und Swein geht verloren. Um ihn zurückzugewinnen, muss Jack ins Land der Verlorenen – einen magischen Ort voller Überraschungen und seltsamer Wesen. Dort muss er sich vielen Gefahren stellen und wird am Ende vor die größte Entscheidung seines Lebens gestellt – schließlich geht es um seinen besten Freund!
Die berührende Geschichte über wahre Freundschaft und den Mut, über sich selbst hinauszuwachsen, hat bezaubernde Bilder und ist ideal zum Vor- und Selberlesen geeignet.

Buchtipp

Gebundene Ausgabe: 336 Seiten
Verlag: Carlsen (12.10.2021)
Sprache: Deutsch
ISBN-13: 978-3551557513
Preis € 20,--



Irvin D. Yalom

Die Liebe und ihr Henker

Als Thelma, eine über siebzigjährige Frau, zum Therapeuten kommt und ihm gesteht, dass sie heillos verliebt sei, glaubt der zunächst an eine eher harmlose Marotte. Doch sehr rasch stellt sich heraus, dass Thelma extrem suizidgefährdet ist, ihre Verzweiflung ist echt und durchaus ernst zu nehmen – sie liebt ihren früheren Therapeuten bis zur Obsession. Der dramatische Verlauf von Thelmas Krankheit steht im Mittelpunkt der ersten von zehn Geschichten. In seinen nur leicht verschlüsselten Fallstudien erzählt Yalom, wie es ihm gelingt, psychische Barrieren zu überwinden und zum Kern des seelischen Konflikts seiner Patienten vorzustoßen. Ein spannendes, einfühlsames, aber auch vergnügliches Buch.

Buchtipp

Taschenbuch: 576 Seiten
Verlag: btb (9. April 2013)
Sprache: Deutsch
ISBN-10: 3442746272
ISBN-13: 9783442746279
Preis ab € 10,--

Hier könnte Ihre Werbung stehen!
Fragen Sie uns:
089.46 16 98 45
report@stiftungregenbogen.de

ONLINE GEDRUCKT VON
SAXOPRINT

Wir bedanken uns herzlich bei unseren Sponsoren